



REDE ANLÄSSLICH DER DEMONSTRATION VOR DEN AKTIONÄREN VON RHEINMETALL AM 08. MAI 2018

Ruth Misselwitz

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen, dass ich heute vor Ihnen sprechen darf und Sie mir zuhören.

Sie haben sich für Ihre Versammlung ein denkwürdiges Datum ausgesucht.

Heute vor 73 Jahren wurde der 2. Weltkrieg beendet.

Am 8. Mai 1945 lagen Städte und Dörfer in Schutt und Asche, zuletzt auch in Deutschland.

Endlose Flüchtlingsströme durchzogen ganz Europa. Ein Völkermord unermesslichen Ausmaßes offenbarte sich. Die Gesamtzahl der Toten betrug ca. 50 Millionen Menschen.

Als langjährige Vorsitzende von Aktion Sühnezeichen, Friedensdienste habe ich in der Arbeit mit überlebenden Opfern dieses Krieges gelernt, dass das Leiden daran seine Spuren bis in die 3. Generation hinterließ.

Im menschlichen Gedächtnis bleiben Ängste und Gewalterfahrungen lange tief verankert. Bis heute stoßen wir bei gewaltsamen Konflikten zwischen Ethnien und Völkern auf Ursachen, die Generationen zurückliegen können.

Zu den Gewinnern von Kriegen gehört selten die Bevölkerung, sie zahlt – egal auf welcher Seite – vor allen anderen den Preis mit Menschenopfern, Steuern und Heimatverlust. Zu den Gewinnern gehören auf beiden Seiten diejenigen, die am Boom der Rüstungsindustrie verdienen.

Rheinmetall hat zwei Weltkriege überlebt und steht heute so stark wie nie zuvor auf der globalen Bühne der Produktion von Kriegsgeräten.

Damit von Deutschland nicht wieder ein Krieg ausgehen kann, wurde es geteilt. Als wir 1990 die Wiedervereinigung Deutschlands feierten, durften wir auf einen Prozess stolz sein, der einmalig in der europäischen Geschichte war.

Die Mauer, Sinnbild der Konfrontation zwischen zwei feindlichen Blöcken, die bis an die Zähne mit konventionellen und atomaren Waffen aufgerüstet waren, fiel ohne Gewalt und Blutvergießen. Neben vielen Faktoren, die dabei eine Rolle spielten, war es der Wille auf beiden Seiten, keine Gewalt anzuwenden, war es die Praxis einer Entspannungspolitik, die das Konzept einer gemeinsamen Sicherheit entwickelte und vertrauensbildende Maßnahmen schuf, und es waren die vielen zivilgesellschaftlichen Aktivitäten in Ost und West.

Die evangelische Kirche in der DDR war ein Garant für diese Gewaltlosigkeit.

Ich bin eine Zeugin für diese Kraft der Gewaltlosigkeit.

Die Rüstungsindustrie verzeichnete in den Jahren darauf große Einbußen.

Heute – 29 Jahre danach – hat der weltweite Waffenhandel den höchsten Wert seit 1990 erreicht. Und die deutsche Rüstungsindustrie hat davon kräftig profitiert. Im Fachjargon heißt es: die Rüstungsindustrie hat sich wieder erholt.

Die Bundesregierung hat Kriterien für Rüstungsexporte aufgestellt, wonach die Güter nicht für Menschenrechtsverletzungen missbraucht werden oder zur Verschärfung von Krisen beitragen dürfen.

Die Entscheidungen über Genehmigungen sollen sich nicht nach wirtschaftlichen oder beschäftigungspolitischen Erwägungen richten. Trotz dieser Kriterien gelangen direkt oder indirekt in immer höherem Maße Rüstungsgüter in Krisenregionen wie dem Nahen und Mittleren Osten, Saudi Arabien und auch in die Türkei.

Der grausame Krieg im Jemen wird somit auch mit deutschen Waffen geführt.

In dem Rüstungsexportbericht der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), der von evangelischen und katholischen Fachkräften für das Jahr 2017 erstellt wurde, heißt es: In kaum einer anderen Weltregion wird so massiv aufgerüstet wie im Nahen Osten.

Ein Mehr an Waffen schafft jedoch in der Regel keinen Gewinn an Sicherheit und Stabilität, sondern führt zur allgemeinen Verunsicherung potenzieller Konfliktparteien. (S. 22)

Die kirchlichen Forderungen an die neue Bundesregierung lauten: keine Rüstungsexporte mehr in Krisenregionen und an Empfänger zu genehmigen, die sich systematischer Menschenrechtsverletzungen schuldig machen.

Der Schutz von Leib und Leben sind höchste Rechtsgüter und universale Menschenrechte.

Meine Damen und Herren,

in dem jüngst veröffentlichten Bericht des schwedischen Friedensforschungsinstitutes Sipri wird über gestiegene Rüstungsausgaben weltweit in Höhe von insgesamt 1,7 Billionen US-Dollar berichtet.

Einen großen Teil an der Nachfrage nach Waffen erzeugen heute Kriege innerhalb von destabilisierten Staaten, geführt von korrupten Politikern oder terroristischen Milizen, begleitet von Menschenrechtsverletzungen, Hungersnöten und Massenflucht.

Wo militärisch interveniert wurde, Waffengewalt also kurzfristig Waffenruhe brachte, gibt es langfristig aber noch lange keinen Frieden.

So geschehen in Somalia, Afghanistan, Irak, Libyen und Syrien.

So bleibt es bei der Nachfrage nach Waffen.

Der Gewinn der Waffenproduzenten ist sicher.

Meine Damen und Herren,

ich unterstelle Ihnen nicht, dass Ihnen das behagt, dass Sie nicht spüren, dass es so nicht geht.

Aber wie kann es gehen?

Zuerst in der Tat mit einem Bewusstsein über diese Gefangenschaft im Kreislauf der Gewalt. Daraus auszubrechen kann jederzeit individuell geschehen.

Meine Damen und Herren,

ich rede zu Ihnen als Anteilseigner eines Unternehmens, das nicht nur an der Höhe der Rendite beurteilt werden darf, sondern auch an dem Wirken seiner Produkte.

Ich rede von Ihrer Verantwortung.

Daher frage ich Sie: können sie sich vorstellen, künftig Mittel aus dem Verkauf von Waffen abzuzweigen, um Produkte zu entwickeln und zu verkaufen, die Waffen mehr und mehr erübrigen?

Also „Schwerter zu Pflugscharen“ umschmieden.

Die Welt braucht nicht mehr Waffen – die Welt braucht mehr mutige Frauen und Männer, die es wagen, die Ursachen der Konflikte zu beseitigen.

Liebe Aktionärinnen und Aktionäre,

Sie haben das Recht und die Pflicht darüber Rechenschaft zu fordern, wozu Ihr Geld verwendet wird, und allein Sie haben am Ende die Verantwortung darüber, was damit getan wird.

Ich danke Ihnen.